

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpuspaltenseite mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

für Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

N^o 78.

Dienstag, den 8. Juli 1879.

4. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nachdem die laut Verordnung vom 3. Mai 1879, die Ausführung des § 2 des Einführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung für das deutsche Reich betreffend, angeordnete Aufstellung einer Urliste für hiesige Stadt zur Schöffen- und Geschwornenwahl beendet ist, wird diese Urliste gesetzlicher Vorschrift gemäß

vom 8. bis mit 15. Juli a. e.

an Rathsstelle zu Jedermanns Einsicht ausgelegt.

Solches wird hiermit unter Hinweis auf die einschlagenden Gesetzbestimmungen mit dem gleichzeitigen Bemerken veröffentlicht, daß gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste während der vorgenannten Auslegungsfrist Einreden schriftlich oder zu Protocoll erhoben werden können.

Zwönitz, am 7. Juli 1879.

Der Bürgermeister.
Schönherr.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die Ernennungs-Ordres des Unterstaatssekretärs Bitter zum Finanzminister, des Oberpräsidenten v. Puttkammer zum Kultusminister und des zweiten Vicepräsidenten des Reichstages Abg. Dr. Lucius zum landwirthschaftlichen Minister liegen dem Kaiser bereits zur Vollziehung vor. Herr Dr. Lucius wollte zwar noch nicht die Glückwünsche im Reichstage entgegennehmen, doch gilt seine Ernennung für positiv. Die Herren Abg. v. Puttkammer und Lucius werden bei ihrer Berufung zu Ministern ihre Mandate zum Reichstag niederzulegen haben. — Der Spruch des Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürst“ ist durch das General-Auditoriat dem Kaiser zur Bestätigung übermittelt worden. Wie das Erkenntniß lautet, wird erst bekannt, nachdem der Kaiser entgeltlich sich schlüssig gemacht hat.

Kürzlich stand vor dem Militärbezirksgericht in Würzburg Friedrich Moses, Unteroffizier des 4. Infanterie-Regiments in Metz, seines bürgerlichen Gewerbes ein Schuhmacher, des Mißbrauchs der Dienstgewalt beschuldigt. Es war demselben der Soldat Adam Lehne zum Einexerzieren übergeben worden; er mißhandelte denselben bei dieser Gelegenheit derart mit Säbelhieben und Faustschlägen, namentlich auf den Kopf, daß dieser ein Gehirnleiden erhielt und starb. Moses erhielt 9 Mon. Gefängniß und wurde degradirt.

Franreich. In Frankreich dreht sich das allgemeine Interesse noch immer um den Tod des kaiserlichen Prinzen und die dadurch geschaffene Situation der Bonapartisten. Wie zu erwarten war, ist es über die Person des Nachfolgers zu heftigen inneren Zerwürfnissen unter den Bonapartisten selbst gekommen. Von der einen Seite wird der Prinz Jerome Napoleon als der nächste Erbberechtigte anerkannt, von der anderen dessen Sohn Prinz Viktor. Die Zerfetzung der Partei macht derweilen immer größere Fortschritte und die Zeit ist ziemlich nahe voranzusehen, wo es den Bonapartismus überhaupt nicht mehr geben wird.

England. Nach sechstägiger Fahrt ist die Leiche des Prinzen Napoleon in Pieter-Mariburg angekommen. Allenthalben bekundeten die Bevölkerungen ihr innigstes Beileid. In Mariburg ließ der General Clifford sämtliche Truppen unter die Waffen treten, und die Bevölkerung empfing in Trauerkleidern die Leiche am Stadthor, um ihr das Geleite zu geben. Der Sarg war in eine ungeheuer dreifarbig Fahne gehüllt und viele Häuser und öffentliche Gebäude waren mit französischen Fahnen besetzt. Der Leichnam wurde aus der in aller Eile im Zulu-Lande gefertigten Kiste emporgehoben, nochmals von den Aerzten präparirt und in einen wohlgefütterten Sarg gelegt. Diesen setzte man in einen zweiten, bleiernen Sarg, welcher wiederum in ein sehr starkes, schwarzes Futteral gehüllt wurde. So blieb er die Nacht über in der von Missionären und Damen von Mariburg so reich wie möglich geschmückten katholischen Kapelle. Die Aerzte fanden den Leichnam noch vollkommen wohl erhalten. Uhlmann, der treue Kammerdiener des Prinzen, legte auf die Leiche das Portrait der Kaiserin, welches diese ihrem Sohne am Tage seiner Abreise von England gegeben hatte, sowie die Portraits

Napoleons III. und der vor mehreren Jahren verstorbenen Cousine des Prinzen, der Tochter der Herzogin von Alba. Der Degen, welchen der Prinz trug und den ihm die Zulus abnahmen, hatte Napoleon I. gehört. Am Halse trug er ferner eine von seinem Vater ererbte goldene Kette, an welcher ein Siegel befestigt war, das der General Bonaparte aus dem ägyptischen Feldzuge mitgebracht hatte. Der Sarg ist nach Durban abgegangen.

London, 6. Juli. Der „Drontes“, welcher die Leiche des kaiserlichen Prinzen aus Südafrika überführt, wird am 10. Juli in Woolwich eintreffen. Die feierliche Beisetzung in Chislehurst soll am 12. Juli stattfinden.

Rußland. Die Absetzung des ägyptischen Khedive hat nirgends peinlicher berührt als in Rußland. Man erblickt darin einen großen Erfolg der Westmächte in ihrem Bestreben, in den orientalischen Fragen eine active Rolle zu spielen. Merkwürdiger Weise richten sich die Vorwürfe der russischen Presse wiederum gegen Deutschland als den eigentlichen Schuldigen bei den Vorgängen am Nil. Das Uebelwollen der russischen Presse gegen Deutschland nimmt ja in stets wachsendem Maße zu, so wenig auch irgend welcher gerechte Grund dazu vorliegt. Speziell in dem ägyptischen Falle dürfte die deutsche Regierung durch das Vorgehen Frankreichs und Englands ebenso überrascht gewesen sein, wie die russische, und schwerlich viel angenehmer dadurch berührt. Es werden sich an diese ägyptische Frage voraussichtlich noch sehr weitaussehende Verwickelungen knüpfen.

Türkei. Konstantinopel, 5. Juli. Wie verlautet, wäre der ehemalige Sultan Murad in Folge ihm zugegangener alarmirender Nachrichten über militärische Maßnahmen auf einem nach dem Maramameer abgehenden Schiffe entflohen. Es seien bereits mehrere Schiffe untersucht worden.

Lokales und Sächsisches.

Zwönitz, 8. Juli. Gestern Abend in der 11. Stunde sahen wir in der Richtung nach Affalter und Streitwald einen großen Feuerchein. Wie wir heute morgen vernehmen, sind in Oberdorf drei Güter eingäschert worden. Das Feuer ist in der Scheune des Gutsbesizers Hahn ausgebrochen. Brandstiftung wird vermuthet.

Dresden. Ihre Majestäten der König und die Königin sind am Donnerstag Abends 10 Uhr glücklich in Nagaz eingetroffen.

Leipzig. Die Kunstgewerbe-Ausstellung, welcher von der gesammten Presse ein so glänzendes Zeugniß ausgestellt wird, scheint auch in finanzieller Hinsicht recht befriedigende Resultate zu liefern. Das Comité ist übrigens dieser Tage in die Berathung der Frage getreten, ob noch mehr Tage mit ermäßigtem Entree von 50 Pf. eingerichtet werden sollen und hat dieselbe im bejahenden Sinne entschieden.

Die königl. Amtshauptmannschaft Leipzig erläßt folgende höchst zeitgemäße Verordnung: In Folge des Ueberhandnehmens studentischer Zweikämpfe in den Ortschaften des amtshauptmannschaftlichen Bezirks wird den Inhabern von Gasthöfen und Schankwirthschaften die Duld-

ung studentischer Zweikämpfe (Studenten-Paukereien) bei Vermeidung von 150 Mark Strafe für jeden Uebertretungsfall verboten. Polizeibehörden und Organe sind zu strengster Durchführung dieses Verbotes angewiesen und wird die angebotene Strafe vorkommenden Falles unumgänglich eingetrieben werden.

Zwickau, 5. Juli. Gestern Abend hat sich der hier wohnhafte Bergarbeiter Karl Robert Duack mittelst Revolvereschusses in den Mund selbst entleibt. Bei der ärztlichen Besichtigung ergab sich, daß die Kugel durch die Mundhöhle in die Halswirbel eingedrungen und somit der Tod sofort eingetreten war. Der Entleibte war unverheirathet und 26 Jahre alt. Als Beweggrund zu dem Selbstmord wird Liebesgram angenommen. — Seit vorgestern wird der auf dem hiesigen Bahnhofs beschäftigte Expeditions-Hilfsarbeiter D. vermißt. Derselbe hat vorgestern Nacht halb angekleidet seine Wohnung verlassen und weder einen Grund hierfür, noch über seinen dormaligen Aufenthalt etwas verlauten lassen.

Gartenstein, 4. Juli. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt E. Schreiber hier einen neuen Industriegegenstand als Erwerbszweig in hiesige Gegend einzuführen. Es ist ihm von einem renommirten Hause die Kommission für Anfertigung von Stickereien auf Strümpfen, die vorzugsweise zum Export bestimmt sind, übertragen worden. Die Fabrik hat ein Mädchen hierher gesandt, welches die Stickerei anlernen soll, auch soll dies nicht schwer sein und selbst den Kindern leicht werden. Es ist zu wünschen, daß diese Bemühungen von gutem Erfolge sind und der durch den schlechten Gang der Weberei so sehr heimgeführten Gegend ein neuer Nahrungszweig zugeführt werde.

Der vor einiger Zeit durch den Knecht Seifert so schwer verwundete Knecht Thieme in Ebersdorf bei Chemnitz ist trotz der empfangenen bedeutenden Stichen und den erschwerenden Umständen, die bei ihrer Behandlung obwalteten, durch Herrn Dr. Meding in Frankenberg jetzt fast vollständig hergestellt.

Der zum Amtshauptmann von Delsnitz ernannte zeitherige Regierungsassessor Herr von Kalitsch in Chemnitz ist am Donnerstag durch Herrn Kreishauptmann Dr. Hübel, Ritter zc., feierlichst in sein neues Amt im Beisein der Herren des Bezirksausschusses, der Beamten der k. Amtshauptmannschaft und der k. Gendarmerie des Bezirks eingewiesen worden.

Plauen, 4. Juli. Heute Nachmittag wurde bei einem hiesigen Fleischer eine Partie verdorbener Würstchen von der Schutzmannschaft weggenommen.

Glauchau. Zum zweiten juristischen Stadtrath ist von 9 Bewerbern Rathreferendar Meißner in Annaberg gewählt worden.

Folgender Fall ruft die Vorsicht der Eltern wach! In Auerbach hatte ein elfjähriger Knabe eine Krage gereizt und diese biß ihn demmaßen in einen Finger, daß dieser und die ganze Hand furchtbar angeschwollen und achtätiges schweres Krankenlager eintrat. Erst nach dieser Zeit trat Linderung ein und ist der Knabe jetzt so ziemlich außer Gefahr.

Der von Wittweida geflüchtete Kassenbeamte Schmidt ist daselbst eingeliefert worden, nachdem seine Aufgreifung in Reichenberg erfolgt war. Bei seiner Verhaftung fand sich bei ihm das stattliche Kapital von einem Kreuzer österreichisch vor.

Ueber den Brand der Steyerpapiermühle bei Rössen, seit 20 Jahren Eigenthum des Herrn Eichhorn sen., erfährt man Weiteres: Am 1. Juli Vormittags war man beschäftigt, mittelst Krahn Lumpensäcke auf den Habernboden zu ziehen, um dort geschnitten zu werden (der Boden befand sich über den Maschinen), als der eine Arbeiter bemerkte, daß ein Sack qualmte, er unterrichtete sofort den Dirigenten und als man die Ursache des Qualmes gefunden meinte, schlug auch schon die Flamme heraus und fand leider so viel Nahrung, daß, obgleich das ganze Personal, sowie auch die später eintreffenden Feuerwehren von Siebenlehn und Rössen ehrlich sich abmühten, dem Element Schranken zu setzen, dies dennoch nicht möglich war. Verunglückt ist Niemand. Die Versicherung deckt einen großen Theil des Verlustes und wird die weitere Fortführung der Fabrikation fest im Auge behalten.

Den alten Friedhof zu Waldenburg hat in der Nacht zum 1. d. ein Ungeheuer für seine heimische Klausel angesehen. Er hatte sich dort ausgekleidet und war dann eingeschlummert. Bald jedoch brach ein gewaltiges Unwetter aus, das den Nebelknoten halbwegs ernüchtere. In der Finsterniß fand er indeß seine Kleidungsstücke nicht wieder und mußte daher im Hemde nach Hause wandeln. Früh wurde auf dem Friedhofe ein eleganter Herren-Anzug sammt Zubehör gefunden, von dem man anfangs nicht wußte, wie er dahin gekommen.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Hella kannte das graue Haus in der Steinstraße und ein Schauer durchrieselte sie, wenn sie an die entsetzlichen Dinge dachte, welche man sich von diesem Hause erzählte, wenn sie sich all' der Geschichten erinnerte, welche in diesem Hause ihren Anfang und ihr Ende gefunden haben sollten, und wie manches Familienglück hier wohl begraben lag, seit die Franzosen Hamburg besetzt hatten.

Aber dennoch verlor sie den Muth nicht.

Sie zweifelte nicht daran, daß es mehr als bloßer Zufall gewesen war, welcher sie hierher geführt, um jener Unterredung bei zu wohnen.

Der Marschall war gewiß kein edler Charakter, aber Hella glaubte ihn doch nicht richtig zu beurtheilen, wenn sie der Ansicht war, daß er edler Regungen fähig sei. Sie wenigstens hatte keinen Grund gehabt, ihn anders zu beurtheilen.

Mit einer bangen Ungebuld erwartete sie den Moment, wo sie, wie sie dachte, zu einem neuen Verhör geführt werden würde. Aber Stunde auf Stunde verrann und Niemand kam. Im Nebenzimmer hörte sie wieder laut und vernehmlich sprechen, aber über Dinge, welche sie wenig oder gar nicht interessirten. Von Siegen und Niederlagen, von großartigen Verlusten und Eroberungen und endlich auch davon, daß die Tage des Aufenthalts der Franzosen in Hamburg gezählt seien, ward gesprochen. Früher hatte diese Nachricht sie in eine jubelnde Freude versetzt, heute dachte sie daran, daß sie vielleicht nur das Geschick beschleunigen könne, welches über Bernhard's und ihrem Haupte schwebte.

Und in der That, die Wolken zogen sich rasch und drohend zusammen.

Die Franzosen hatten Marschbefehl erhalten und rüsteten sich zum Abzuge. Aber im letzten Moment rafften sie noch zusammen, was nur zu erlangen war. Ueberall fehlte es an Geld und auch der Marschall wünschte nicht mit leeren Händen zu gehen. Aber es war nichts mehr zu erreichen, wenigstens nicht mit offener Gewalt. Um so mehr erbitterte ihn Hella's Widerstand, und als er am nächsten Morgen in der denkbar übelsten Laune erwachte, war er fest entschlossen, alle weichen Regungen abzustreifen und energisch auf sein Ziel loszugehen.

Als er in das Zimmer trat, wo Hella sich befand, sah diese auch sofort an seiner finsternen Miene, in welcher Absicht Davoust kam und unwillkürlich faltete sie ihre Hände.

„Madame, ich frage Sie zum letzten Male, ob Sie Ihr thörichtes Vorhaben aufgeben wollen. Ich schwöre Ihnen, daß ich mein Ziel erreichen werde, und wenn Sie jetzt nicht gutwillig gestehen, wo Sie jene Reichthümer verborgen haben, so sind Sie dem Tode verfallen, — Sie und jener Glende, an welchen Sie Ihr Herz gehängt haben. Ich aber werde das Wollnow'sche Haus in einem Trümmerhaufen verwandeln und dem Erdboden gleich machen lassen.“

Hella zuckte mit keiner Wimper; sie hatte gefürchtet, daß es so kommen würde, und sie wußte auch, daß der Marschall keine Gnade, kein Erbarmen kannte, daß er kein Mitleid mit ihr haben werde, aber das konnte in ihrer Absicht keine Aenderung hervorbringen. Sie wollte bis zum letzten Athemzuge dem Manne, an den sie, wie Davoust gesagt, ihr Herz gehängt hatte, die Treue bewahren.

„Thun Sie mit mir, was Sie wollen, ich kann nichts weiter sagen.“

In den Augen des Marschalls bligte es unheimlich auf.

„Ist das Ihr letztes Wort?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Mein letztes.“

„Sie haben auf einen französischen Soldaten geschossen. Sie werden dafür ein gleiches Schicksal zu erdulden haben. Morgen Mittag werden Sie standrechtlich erschossen werden.“

Keine Miene veränderte sich in dem Antlitze dieser entschlossenen Frau.

„Haben Sie noch etwas zu erbitten?“ fragte der Marschall.

„Für mich nichts, aber ich bitte für meinen Gatten,“ entgegnete sie leise. „Sie haben gesagt, Bernhard Wollnow sei der Mörder des Generals Lefort. Wollen Sie meinen Gatten freilassen, wenn ich Ihnen den Namen des wirklichen Mörders mittheile?“

Der Marschall trat einen Schritt zurück.

„Es ist Wollnow! Wie können Sie einen anderen Namen nennen wollen?“ rief er mit scheinbarer Entrüstung aus.

Hella fuhr fort:

„Der Mörder des Generals Lefort heißt Harrig.“

„Wer sagt Ihnen, daß es Harrig war?“

„Auch der Vicomte Orfebne weiß sehr genau, daß Harrig der Mörder des Generals Lefort ist,“ entgegnete Hella ruhig. „Ich bitte nochmals um Gnade für meinen Mann,“ fuhr sie mit stehender Stimme fort. „Ich bitte darum, daß jener Harrig verhaftet wird und auch der Vicomte. Derselbe wird vollständige Auskunft geben können.“

Der Marschall durchwanderte mit großen Schritten das Gemach; er schien Hella's Gegenwart überhaupt ganz vergessen zu haben. Seltene Gedanken stürzten auf ihn ein. Blöthlich blieb er vor Hella stehen und seine Augen hafteten auf ihren Zügen.

Es war ein edles Frauenantlitz, das Gesicht dieses jungen Weibes. Der Marschall hatte viele Frauen gesehen, viele bewundert, aber er glaubte, niemals so liebliche und dabei so stolze Züge erblickt zu haben.

Die Mittheilungen der jungen Frau hatten einen bedeutenden Eindruck auf ihn gemacht. Der Vicomte Orfebne hatte seither hoch in der Gunst des Marschalls gestanden. Derselbe besaß einen klugen Kopf und bedeutende geistige Fähigkeiten, denen es gelungen war,

mand
in les
ketten
er de
Marf
besto
dieser
Lefort
er wa
triebe
diesi
wenig
durch
Marf
da —
schwol
Licht
einem
Wie e
hard
welche
als d
jener
Theil
dersel
gefloss
eine f
war,
Wicom
zu ver
das B
können
Handl
Beweis
neue
mals
den K
Lüge
prüfen
Umwa
Ihnen
und m
den G
Frst
ist Jh
es wa
dann f
Sorge
Unglück
Glücks
W
sein zu
Schlaf
sah sie
übergo
freund
verzügl
beproc
erwart
W
wander
auf de
Hause
Ede d
D
geschied
eltern
Vor et
etwa
der R
Besuch
ein we
Das A

manche schwierige Frage zu lösen, aber dennoch waren dem Marschall in letzterer Zeit gerade von dieser Seite her manche Unregelmäßigkeiten und unwillkürliche Handlungen zu Ohren gekommen, so daß er den Vicomte wiederholt hatte tabeln müssen. Je länger der Marschall im Gemache auf- und niederschritt, je mehr er nachdachte, desto mehr verfinsterten sich auch seine Mienen. Zweifellos war dieser Wollnow ein Opfer des Vicomte, den der gewissenlose Freund Defort's auf irgend eine Weise zu beseitigen wünschte, denn gerade er war es gewesen, welcher nicht allein Bernhard's Verhaftung getrieben, sondern auch alle Verdachtsmomente zu Tage gefördert hatte, die sich schließlich als wenig belastend herausstellten. Nichtsdestoweniger wußte er stets Bernhard's fernere Gefangenhaltung als durchaus nothwendig erscheinen zu lassen, und als endlich der Marschall Wollnow's Entlassungs-Decret bereits ausgefertigt hatte, da —

Die Wangen des Marschalls färbten sich purpuren; mächtig schwellen die Zornadern seiner hohen Stirn an. Er war hinter's Licht geführt, auf eine schmachvolle Weise hinter's Licht geführt von einem Manne, zu dem er stets das größte Vertrauen gehegt hatte. Wie er sich nur in solcher Weise hatte täuschen lassen können! Bernhard Wollnow's Entlassung war beschlossene Thatsache; das Decret, welches dieselbe bestimmte, lag auf dem Schreibtische des Marschalls, als der Vicomte Orfebre demselben die Mittheilung machte, daß jener Wollnow auf irgend eine Weise von der Verwendung eines Theiles der geraubten Gelder aus der Hamburger Bank (ein Theil derselben war heimlich in die Privatschatulle des Kaisers Napoleon geflossen) Kenntniß erlangt haben müsse. Dem Marschall konnte eine solche That natürlich nicht angenehm sein, da sie im Stande war, ein schlechtes Licht auf seinen Namen zu werfen und da der Vicomte noch hinzugefügt, daß Wollnow gedroht hatte, die Sache zu veröffentlichen, wenn man ihn nicht sofort in Freiheit setze, wurde das Decret einfach zurückgezogen, denn kein Mensch sollte sich rühmen können, den Marschall jemals durch eine Drohung zu irgend einer Handlung veranlaßt zu haben. Vielleicht fanden sich auch noch Beweise von der Schuld Wollnow's. Der Vicomte hatte versprochen, neue Verdachtsmomente herbeizuschaffen, mit welchen er freilich niemals zu Tage getreten war.

Das Alles fuhr dem Marschall in rascher Reihenfolge durch den Kopf und abermals streifte sein Blick Hella. Wenn nun Alles Lüge und Intrigue gewesen war und diese arme, junge Frau —

„Madame, ich verspreche Ihnen, die Angelegenheit nochmals zu prüfen. Sie sollen Ihr Recht haben.“

„Herr Marschall,“ rief Hella, wie betäubt von der plötzlichen Umwandlung in dem Antlitz des Gewalthabers, aus, „wie soll ich Ihnen danken?“

„Sie haben mir nichts zu danken, Madame. Sie sind frei und wenn ich nicht positive Beweise erhalte, daß Bernhard Wollnow den General Defort ermordet hat, so wird Ihr Gatte in kürzester Frist bei Ihnen sein. Danken Sie mir nicht, — mein Gott, was ist Ihnen? Was haben Sie?“

Der Marschall wollte zu ihr eilen, als er sie wanden sah, — es war zu spät. Ihr Kopf schlug hart gegen das Wandgetäfel und dann sank sie zu Boden. Sie hatte Alles ertragen, Leid und Jammer, Sorge und Furcht, sie hatte nie etwas Anders kennen gelernt als Unglück. War es ein Wunder, wenn der erste Sonnenstrahl des Glücks sie blendete?

Wenige Augenblicke später war sie jedoch wieder zum Bewußtsein zurückgekehrt. Eine Frau kniete an ihrer Seite und rieb ihre Schläfe mit heilkräftigen Essenzen. Als sie die Augen aufschlug, sah sie eine Secunde lang um sich, dann kam die Erinnerung und übergoss ihr Antlitz mit der Rosenfarbe der Freude.

„Wo ist der Marschall?“ fragte sie mit matter Stimme.
„Er läßt Ihnen Lebewohl sagen, Madame,“ sagte die Frau freundlich. „Er hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Sie sich unverzüglich nach Hause begeben möchten. Er will, daß Sie in der besprochenen Angelegenheit fest auf seine Worte bauen. Im Uebrigen erwartet er von Ihnen das tiefste Schweigen über die ganze Sache.“

Wie eine Träumende verließ Hella das Haus, wie eine Träumende wanderte sie ihrer Wohnung zu. Martha sah zitternd vor Furcht auf der Schwelle der Hausthür; sie mochte nicht in dem großen Hause allein sein, und Albert spielte neben ihr, als Hella um die Ecke der Straße bog. Der Knabe schrie auf:

„Mutter, meine theure Mutter!“
Dann lag er in ihren Armen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ueber die Wiederverheirathung eines seit mehr als 20 Jahren geschiedenen Ehepaars, das während dieser Zeit sogar die Großelternwürde erreicht hat, wird uns von theilnehmender Seite gemeldet: Vor etwa 6 Wochen ging das Dienstmädchen des Dr. G. mit dem etwa zweijährigen Kinde ihrer Herrschaft nach Moabit, um dort in der Nähe von dem sogenannten Bohneshof bei Verwandten einen Besuch zu machen. Bei der Rückkehr nach Berlin ruhte das Mädchen ein wenig am Ufer des Wassers aus und setzte das Kind neben sich. Das Mädchen schlief ein, doch nach einiger Zeit hörte sie einen Schrei;

sie wachte auf und siehe da, das Kind lag im Wasser und wurde vom Strom erfaßt. Noch ehe sie vor Schreck um Hilfe rufen konnte, hatte schon ein ältlicher Mann, der eben an der Stelle vorüberging; seinen Rock abgeworfen, und war ins Wasser gesprungen. Er hatte bald das Kind erreicht, das er nach wenigen Minuten lebend und wohlbehalten dem Mädchen in die Arme legte. Voll Dank wollte sie ihm die geringe Baarschaft, die sie bei sich hatte, geben, er wies das Geschenk zurück. Das Mädchen bat ihn, er möge doch ihre Herrschaft, deren Name und Wohnung sie nannte, auffuchen, um deren Dank einzuholen, denn sie werde, obgleich sie eigentlich den Fall zu Hause verschweigen mußte, um sich wegen ihrer Unachtsamkeit Vorwürfe zu ersparen, doch Alles erzählen. Den nächsten Sonntag benutzte der Mann seine freie Zeit und machte den Dr. G. einen Besuch, lediglich um zu erfahren, ob das Kind sich keine gefährliche Erkältung zugezogen habe. Mit unendlichem Dank kam ihm Dr. G. und seine Frau entgegen, aber sie wagten es nicht, ihm eine Belohnung anzubieten, denn sie hatten schon von dem Dienstmädchen die Art seiner Ablehnung erfahren. Auch die Großmutter des Kindes dankte ihm für seine hochherzige That, doch als sie ihm die Hand reichte und in's Antlitz sah, da konnte die alte Frau keine Silbe mehr sprechen. Endlich stotterte sie mühsam hervor: „Joseph — Du —“ Der Mann wußte nicht, wie ihm geschah, als er plötzlich so angeredet wurde — seine geschiedene Frau, die er mehr als 20 Jahre nicht gesehen, stand vor ihm! — „Theres, was machst Du hier im Hause“ — fragte er und konnte sich kaum aufrecht halten. „Es ist ja mein — unser Enkelkind, das Du gerettet hast, Joseph.“ — Der Mann, der Jahre lang von Berlin entfernt war, kannte kaum seine Tochter, die er seit ihrem vierten Jahre nicht mehr gesehen. — „So ist diese Frau Doktorin hier unsere Emilie?“ fragte er voll Aufregung. Die weitere Erklärung, die zwischen diesen Leuten stattfand, können wir uns wohl ersparen. Als endlich der Mann sich wieder verabschieden wollte, hielt ihn seine alte Frau zurück. „Joseph, wollen wir wirklich wieder von einander gehen, nachdem uns Gott wieder zusammengeführt hat,“ fragte sie ihn. Der alte Mann schwieg. — „Sieh — wir waren beide gleich schuldig“ — fuhr die Alte fort — „Du warst ein Kribbelkopf und ich war ein Kribbelkopf — aber wir wollen Alles vergessen — das Enkelkind soll uns wieder versöhnen.“ Dem Manne standen die Thränen in den Augen. Die Intervention seiner Tochter und des Schwiegersohnes machten ihn immer mehr nachgiebig und der Anblick seines Enkelkinds besiegte ihn endlich vollständig. Die beiden Alten versöhnten sich und vor einigen Tagen haben sie ihren Ehebund aufs Neue geschlossen.

* In Wien ist — dem „Allstr. Extrabl.“ zufolge — ein amerikanisches Ehepaar, Namens Barnay, auf Requisition der amerikanischen Gesandtschaft unter der Anklage des fünffachen Raubmordes verhaftet worden. Das Ehepaar Barnay hatte in der diesjährigen Winterreise in Graz gelebt, großen Luxus entwickelt und auf seinen Soirées die distinguirten Persönlichkeiten der Grazer Gesellschaft bei sich gesehen. Auf einem Costumeball machten Herr und Frau Barnay als Indianerpaar Aufsehen. Im Frühjahr übersiedelten sie nach Wien, wo sie ebenfalls ein großes Haus führten. Barnay soll fünf Mitglieder einer Farmer-Familie durch langsam wirkendes Gift getödtet und sich durch ein selbstgemachtes Testament in den Besitz der reichen Hinterlassenschaft gesetzt haben.

* Der deutsche Kronprinz als Badegast bewegte sich während seiner letzten Anwesenheit im Bade Kissingen in der ihm eigenen leutseligen, menschenfreundlichen Art und Weise. Bei den Frühspaziergängen in den Anlagen unterhielt sich Se. Kaiserl. Hoheit mit verschiedenen Kurgästen, ja sogar die „Kuchenfrauen“ erfreuten sich manchmal einer scherzhaften Anrede oder bekamen auch wohl eine Bestellung. Bei einer Morgenpromenade nahm sich der Kissingener Photograph B. die Freiheit, Se. Kaiserl. Hoheit anzureden und um die hohe Ehre zu bitten, Höchstdenselben photographiren zu dürfen, weil er jedenfalls dadurch sein Glück begründen würde. Se. Kaiserl. Hoheit schlug die Erfüllung dieses Wunsches nicht ab, erkundigte sich nach der Wohnung des Photographen und erschien schon am anderen Tage im betreffenden Atelier. Die Aufnahme gelang aufs Beste und Tausende von Photographien wurden verkauft.

* Ein schreckliches Unglück ist am 1. d. M. in Magdeburg auf dem Hofe der Magdeburger Feuerversicherung geschehen. Zum Abputzen der Hinterfront des Gebäudes befanden sich auf einem Hängegerüst die bei der Magdeburger Bau- und Creditbank beschäftigten Maurergesellen Lungpfeil und Bremer von dort, sowie der Lehrling Finde aus der Neustadt, als plötzlich der eine Auslegebalken, an dem die Küstung hing, mitten durchbrach; das Hängegerüst mit seinen drei Insassen stürzte aus der Höhe der fünften Etage auf das Hofpflaster, hierbei wurden die beiden Gesellen schwer verletzt und blieben stark blutend, besinnungslos liegen, während der Lehrling mit einem Bruch des rechten Armes und mehreren anscheinend leichten Verletzungen davon kam; alle drei Personen wurden sofort in das Krankenhaus geschafft.

* Nach neuesten Berechnungen beträgt die Anzahl aller Sprachen der Welt 3642. Darin sind nicht die Dialekte einbegriffen. Die italienische Sprache hat beispielsweise 27 Dialekte, die slavische ebensoviel, wie Provinzen. Die verschiedenen Religionen betragen

etwas über 980. Die jährliche Sterblichkeit ist durchschnittlich $33\frac{1}{3}$ Millionen Menschen, also ein Mensch in der Sekunde. Das mittlere Lebensalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Menschheit stirbt vor dem siebenten Jahr und die Hälfte vor dem siebzehnten. Von 100,000 Menschen wird einer 100 Jahre alt, von 500 einer 90, von 100 einer 60. Die Geistlichen erfreuen sich der längsten Lebensdauer, die Aerzte haben die kürzeste. Endlich, von der männlichen Bevölkerung in Europa ist jeder achtundzwanzigste — Soldat.

* New-York. Einhundert Paar Gummischuhe in einhundert aufeinanderfolgenden Stunden hat ein gewisser Siffon zu Providence, R. I., in Folge einer Wette angefertigt. Diese gewaltige Leistung brachte ihm 5000 Dollars ein.

* Daß ein geraubter Kuß schon öfter Anlaß zur Injurienklage gegeben hat, ja daß sogar der Staatsanwalt zuweilen gegen einen solchen Räuber eingeschritten ist, das wird den Lesern bekannt sein. In allen bisher vorgekommenen Fällen war der Räuber aber ein Mann. Demnächst aber wird in Berlin der Injurienrichter darüber zu befinden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein dastiger Rentier ist beim Stat nämlich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuth ihm einen Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein

harmloser Scherz aufgefaßt wurde, hat der ehrbare Rentier doch in Anbetracht der Scene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von dem Intermezzo erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die küßlustige Hebe angestrengt.

Nachrichten vom Standesamt Zwönitz

vom 27. Juni bis mit 3. Juli 1879.

Geburten: Der unverheh. Wirthschafterin Auguste Minna Böschmann L., Anna Clara. — Weber Gustav Friedrich Decker's in Kühnhaide S., Albin Reinhard. — Fabrikarbeiter Peter Teg's hier L., Lina Martha. — Schleifer und Siebmacher Carl Friedrich Hermann Schramm's hier L., Olga Selma. — Fleischer u. Restaurateur Carl Louis Pfüller's hier S., Bruno Oscar. — Weber Carl Louis Kröbers hier S., Paul Richard.

Sterbefälle: Schneidermeister Friedrich August Weigel hier, 42 $\frac{3}{4}$ Jahr, der Tod wurde bedingt durch plötzlich hinzugetretenes Lungenödem (Lungenwasser-sucht) nach vorausgegangenen sehr ausgebreiteten Brustcatarrh. — Fabrikarbeiter Gustav Adolph Friedel's hier L., Milba Rosa, 4 Mon., Abzehrung. — Strumpfwirker August Friedrich Neufirchner hier, 60 J., Lungen-schwindsucht.

Aufgebote: Weber August Emil Rehnert und Lina Ernestine Weigel, beide wohnhaft zu Kühnhaide.

Eheschließungen: Schneider Paul Eduard Constantin Runge, wohnhaft zu Chemnitz, mit Selma Marie Beyer von hier. — Schlosser Arthur Richard Goldhahn mit Anna Minna Mendt, beide hier wohnhaft.

➔ Gasthofs-Auction oder Verkauf. ➔

Veränderungshalber beabsichtige ich meinen Gasthof — Realrecht — „zum Rathskeller“, welcher nach letzter Schätzung 8500 Thaler Brandversicherungswert hat,

am 24. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr

zu verlictiten.

Derselbe enthält: 1 Tanzsaal, 13 heizbare, 6 unheizbare Piecen, 2 Keller, 2 Ställe, 1 Holz- und Kohlenschuppen, 1 Concert- und Gartenfalon mit Musik- und Schanthele, 1 Schießanger mit Garten, überdachten Schießständen, 1 Apparat für Gaststube und Saal mit Wasserleitung, vermittelt welcher die Bierrohre fortwährend in laufendem Wasser stehen, und aushaltendem Nährwasser.

Das Inventar, als: 1 Billard, das einzige im Ort, Tische, Stühle, Tafeln, Bänke, Gläser, Lampen, Geschirr, Küchenschrank, sowie Holz und Heu und div. andere Gegenstände, kommt ebenfalls zur Auction resp. Verkauf. Für einen jungen freibamen Fleischer — Fleischererei wurde früher schon darin betrieben — würde das Etablissement am passendsten sein und findet derselbe bestimmt seine Rechnung. Kaufabschluß kann nach Befinden vor der Auction stattfinden. Zwei Drittel der Kaufsumme kann darauf stehen bleiben. Der zehnte Theil derselben ist jedoch sofort baar zu erlegen. Hierzu ladet Kauflustige ein

Grünhain bei Schwarzenberg.

3.

Traugott Oelsner.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Zwönitz betreffend.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß nächsten Freitag den 11. und Sonnabend den 12. d. M. von früh 7 Uhr an die angemeldeten Gegenstände zur Gewerbe- und Industrie-Ausstellung abgegeben und über diese Gegenstände Rechnungen beigelegt werden müssen.

Um prompte Ablieferung bittet nochmals
Zwönitz, den 7. Juli 1879.

das Ausstellungs-Comité.

➔ Blaue Engel. ➔

Heute Dienstag den 8. Juli Mittags 12 Uhr

Wellfleisch.

Von 1 Uhr Mittags bis Abends 12 Uhr Fortsetzung des

Preis-Regelschieben u. Heinrich-Stehens.



Abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr findet das für Sonntag angekündigte, nicht abgehaltene Garten-Concert und Illumination der Regalbahn statt. Loosinhaber vom Preisregelschieben und deren Frauen haben freien Zutritt. Andere Concertbesucher zahlen 5 Pf. Entrée. Hierzu ladet ergebenst ein

E. L. Ahner.

Empfehlung.

Weizenmehl 00,
Roggen-Brodmehl,
" -Gangmehl,
" -Schwarzmehl,
" -Kleie,
Mais, kleinkörnig,
" geschrotet,
Erbisen, Gerste, Hafer
empfiehlt und stellt die billigsten Preise 3₁
R. O. Weigel, Bahnhof Zwönitz.

2 Scheffel gutes anstehendes

Ackerfutter

ist zu verkaufen bei Louis Weigel,
2₁ Schneider in Zwönitz.

Eine Partie anstehendes

Ackerfutter

ist auf den Harlas'schen Grundstücken am Hain
zu verkaufen von 2₂ Traugott Decker.

Schreiberberger Weißkalk,

gelöscht und ungelöscht, 6₂
ist stets zu haben bei Otto Diesel.

Am 6. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr
entschlief nach langen und schweren
Leiden meine Tochter Alma, verheh.
Schnädelbach, im 25. Lebensjahr und
soll die Beerdigung Mittwoch Mittags
12 Uhr stattfinden, wozu Freunde und
Bekannte hiermit geladen werden.
Niederzwönitz, den 7. Juli 1879.
F. A. Stiehler.

Transatlantische Fracht- beförderung.

Mit Anschluss an den jeden
Sonnabend von Bremen aus expedirten
Norddeutschen Lloyd Steamer
nach New-York
geht jeden Donnerstag Abend ein
Express-Waggon von Leipzig nach
Bremen.

Die mit diesem Waggon beförderten
Güter werden
zu ermässiger Fracht
ohne Spesenberechnung von
Leipzig nach Bremen
expedirt.

Nähere Auskunft ertheilen
J. Schneider & Co., Leipzig,
(H. 32880.) Ritterstr. 37.

Frischgeschlachtetes
empfehlen
Kalbfleisch
Carl Löwe jun.

Junges fettes Rindfleisch
empfehlen
W. Weber,
* Moritz Lang.

Frachtbriefformulare
empfehlen
die Exped. ds. Bl.

Eine Stube ist zu vermieten bei
Louis Weigel, Schneider
2₁ in Zwönitz.